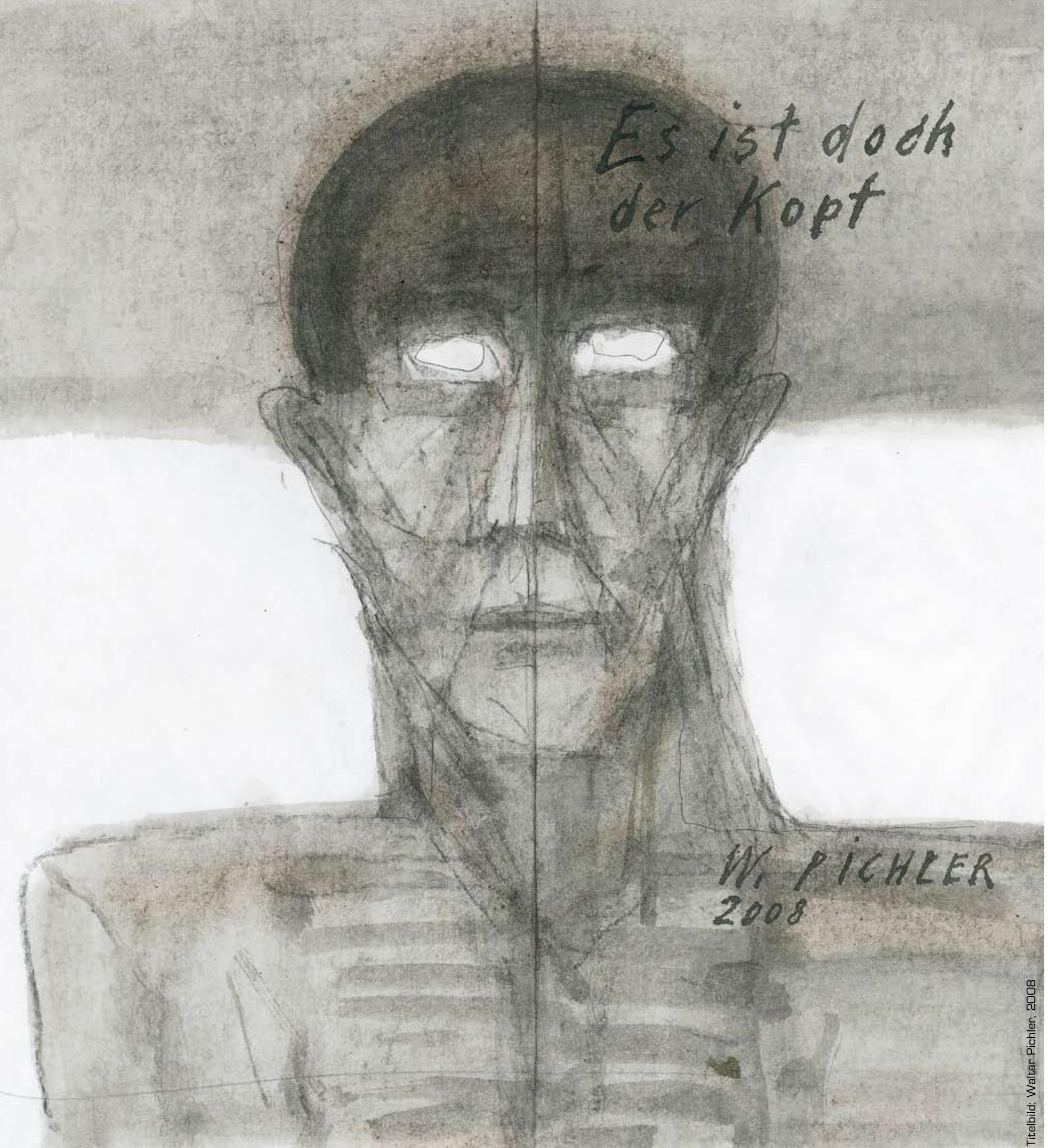




ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea NR 3 FEBRUAR 2008



Es ist doch
der Kopf

W. PICHLER
2008

editorial

ANDREAS TRENTINI
VORSTAND

Sehr geehrte Leserin!
Sehr geehrter Leser!

Es liegt jetzt schon die dritte Nummer der „ferdinandea“ vor Ihnen. Sie kommt gut an und ist bereits bestens akzeptiert, wie wir aus vielen Reaktionen wissen.

Übrigens, wir freuen uns über jede Rückmeldung!

In dieser Nummer können wir auch über Neuerwerbungen berichten, seien es Ankäufe des Vereins oder Geschenke. Der Grundstock unserer Sammlungen besteht im Wesentlichen aus Geschenken, die teilweise zu Lebzeiten und teilweise als Nachlass an das Museum kamen. Wir möchten uns auch an dieser Stelle bei allen Spendern bestens bedanken. Wir bemühen uns um eine exzellente Pflege und wissenschaftliche Auswertung der Materialien. Hoffentlich können wir noch viele in die Liste dieser großzügigen Spender aufnehmen.

Besonders freuen wir uns, in dieser Nummer die „Biooffice-Datenbank“ vorstellen zu können, mit der die wissenschaftliche Arbeit der naturwissenschaftlichen Sammlungen den Weg in die internationalen Netzwerke findet.

interview

DIR. MEIGHÖRNER IM GESPRÄCH



Foto: © Antje Plaikner

Der Jahreswechsel veranlasst auch den Museumsverein einen Blick auf das kommende Jahr 2008 zu werfen. Nachdem 2007 die Weichen für grundsätzliche Veränderungen bezüglich der Tiroler Landesmuseen und somit auch für das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF) gestellt wurden, ergeben sich spannende Perspektiven, über die wir mit Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner gesprochen haben:

Da Sie nun seit einem Jahr die Direktion der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H. inne haben, stellt sich die Frage: Wie unterscheiden sich Ihre anfänglichen Vorstellungen von den realen Bedingungen?

Die Differenzen sind so groß nicht. Natürlich ergeben sich im Zeitverlauf genauere Erkenntnisse insbesondere in Hinblick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn die Bedingungen werden ja insbesondere durch die Menschen, mit denen man zusammenarbeitet, geprägt. Und da sind meine Erfahrungen wirklich gut. Ich freue mich vor allem über die Bereitschaft der überwiegenden Mehrheit der Kolleginnen und Kollegen, einmal Neues zu denken und zu probieren. Ich glaube, dass man das der Mannschaft so gar nicht zugetraut hat.

Wie werden sich das TLMF und somit die einzelnen Sammlungsbereiche in der Zukunft innerhalb der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H. präsentieren?

Wir haben bereits begonnen, zusammen mit den Kustodinnen und Kustoden eine Vision Tiroler Landesmuseen zu erarbeiten. Diese muss nach einer internen Abstimmungsphase auch von den Gremien der Gesellschaft getragen werden. Denn nur, wenn alle Bereiche der Landesmuseen die neuen Ziele mittragen, dann kann das vermutlich anspruchsvolle Volumen auch glaubhaft nach außen vermittelt werden. Aber soviel kann schon gesagt werden: Interdisziplinarität, Qualität und Wiedererkennbarkeit werden wesentliche Parameter der Vorhaben sein.

Wie wird sich das TLMF bezüglich der umliegenden Museen und Ausstellungshäuser (Vorarlberg, Salzburg, Südtirol) positionieren?

Die Tiroler Landesmuseen repräsentieren den ältesten gewachsenen und umfangreichsten Bestand an Exponaten zur Kulturgeschichte Tirols. Den gilt es zu bewahren und angemessen zu präsentieren. Die Ausstellungsvorhaben sind dabei durchaus auch ein konzeptioneller Ansatz – und hier ist es eigentlich selbstverständlich, dass wir immer wieder versuchen werden, neu zu kontextualisieren. Das bedingt eine engere Abstimmung mit den anderen Museen – und auch einen intensiven Austausch. Wobei ich durchaus klarstellen möchte, dass es natürlich schon immer einen Austausch in der Museumswelt gegeben hat; Ich kann hier auf gute Vorarbeit aufbauen.

Welche Ausstellungskonzepte, welche Ausstellungen und Aktivitäten sind geplant?

Zunächst: Wir arbeiten noch die Zusagen aus vergangenen Zeiten ab. *Pacta servanda sunt!* Wir werden aber – und auch das ist bereits wieder einer der konzeptionellen Ansätze, die nicht von einer Gesamtbeurteilung loszulösen sind! – versuchen, stärker interdisziplinär zu arbeiten. So wird etwa die Ausstellung „Wilderer!“

in der zweiten Jahreshälfte 2008 hier sicherlich ein weites Feld bieten. Erste Ansätze hat es ja schon gegeben. Denken Sie an die „AutomatenWelten“ oder etwa an die Schmetterlings-Ausstellung. Aber nochmal: wir können nicht nur einzelne Aspekte des Museumswesens betrachten, sondern wir sollten das „Gesamtkunstwerk Museum“ anschauen. Mir erscheint es notwendig, dass die Ausstellungen größer, mit längerer Laufzeit und thematisch pointierter auszulegen sind. Da setzen uns in der Größe natürlich auch die räumlichen Gegebenheiten deutliche Grenzen und wir haben auch und gerade diesen Aspekt in den Überlegungen zur Vision Tiroler Landesmuseen genau unter die Lupe zu nehmen.

Welche Rolle wird die Kunst, sowohl in der permanenten Präsentation, als auch bei Sonderausstellungen in Zukunft spielen und wieviel Raum wird sie erhalten?

Die Bedeutung der Kunst(geschichte) wird gewiß auch in Zukunft eine große sein. Das ergibt sich schon aus dem hervorragenden Sammlungsbestand. Allerdings glaube ich, dass die interdisziplinäre Einbindung der Kunstgeschichte eine große Bereicherung für die Erforschung der Bestände einerseits und die Präsentation sein kann und wird. Hier werden wir sicherlich fallweise eine verstärkten Fokus darauf richten – wie das ja auch schon bei den „Früheren Verhältnissen“ angegangen wurde.

Welche Bedeutung wird der zeitgenössischen Kunst zugeschrieben werden?

Dem Grunde nach gilt das oben Gesagte natürlich auch für die moderne Kunst. Hier werden wir bis zum Abschluss einer derzeit in statu nascendi befindlichen Konzeption sicherlich weiterhin die eine oder andere moderne Position zeigen werden. Im Dauerausstellungsbereich werden wir hier eine Verstärkung der Präsenz haben, indem wir die Art Box künftig der Kunst von 1900 bis ca. Mitte des 20. Jahrhunderts widmen werden und die Moderne Galerie ganz der dauerhaften Präsentation der Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dediziert wird.

Welche Frage(n) können Sie nicht mehr hören?

Warum ich ein so erfolgreiches Museum verlassen habe und nach Tirol gekommen bin.

Welche Frage würden Sie sich noch selbst stellen?

Wie kann es uns gelingen, die kulturgeschichtliche Potenz Tirols besser in den Köpfen der Tirolerinnen und Tiroler zu verankern? Denn Tirol ist immer wieder eine der kulturschichtlichen Schlüsselregionen gewesen. Und daraus kann und sollte man durchaus auch ein gewisses Selbstverständnis ableiten. Übrigens: auch der Wintersport ist nicht anderes als eine Facette der Kulturgeschichte...

PD Dr. Meighörner

geb. 1958 in Luzern/CH. Promotion zum Dr. phil. 1991 - 2007 Direktor des Zeppelin Museums Friedrichshafen. Seit 1997 Lehraufträge an der Universität Konstanz und der Zeppelin University. 2005: Habilitation an der Universität Oldenburg. Erteilung der venia legendi für neuere Geschichte mit Schwerpunkt Technikgeschichte. Ernennung zum Privatdozenten. Seit 1/2007 Geschäftsführer der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H. und Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.

walter pichler: es ist doch der kopf

GÜNTHER DANKL

22. FEBRUAR–11. MAI 2008, DI–SO 9–18 UHR
FERDINANDEUM

Walter Pichler ist einer der wichtigsten bildenden Künstler Österreichs. Vom 22. Februar bis 11. Mai wird sein Werk erstmals im Ferdinandeum gezeigt. Es ist eine seiner seltenen Ausstellungen, in der sein seit der Mitte der 1960er Jahre entstandenes bildhauerisches und zeichnerisches Schaffen in einer umfassenden Werkschau präsentiert wird.

1936 in Deutschnofen in Südtirol geboren, ist Walter Pichler ab 1940 in Telfs aufgewachsen. Von 1955 bis 1959 absolviert er ein Grafikstudium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. 1960 hält er sich in Paris auf, wo er Bildhauerei studiert. 1963 lebt er in New York und bereist von dort aus Mexiko. 1966 ist er „Visiting Critic“ an der Rhode Island School of Design in New York. Bereits 1968 ist er auf der documenta 4 in Kassel vertreten, 1982 auf der Biennale in Venedig. 1985 wird ihm der Große Österreichische Staatspreis für bildende Kunst verliehen. 1990 findet im Österreichischen Museum für angewandte Kunst eine umfangreiche Ausstellung seiner Skulpturen statt, 1998 erfolgt eine große Retrospektive im Stedelijk Museum in Amsterdam.

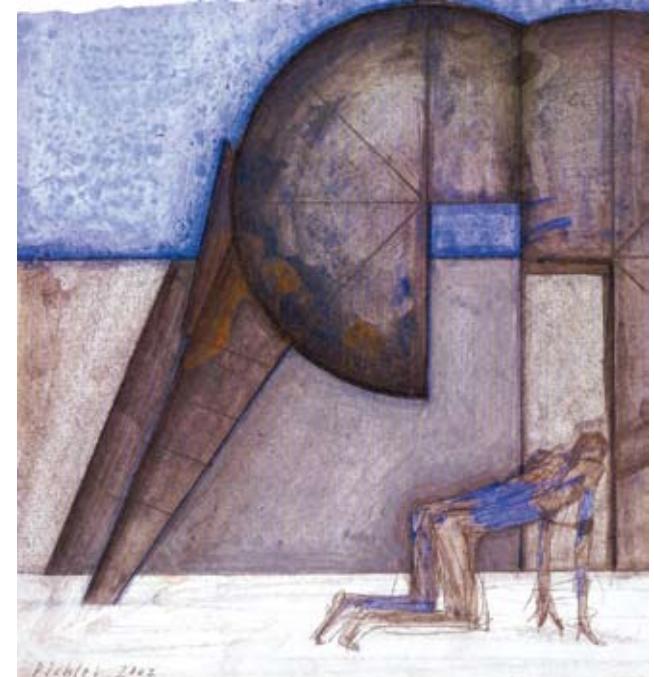
Die ersten plastischen Arbeiten des Künstlers entstehen 1959. In den folgenden Jahren entwickelt er architektonische Werke zu Stadtentwürfen und sakralen Bauten. 1963 stellt er gemeinsam mit Hans Hollein in der Galerie nächst St. Stephan in Wien erstmals seine utopischen Architekturmodelle aus. Ab 1966 entwickelt er die Werkgruppe der Prototypen, die damals wie heute große internationale Resonanz findet. 1972 erwirbt Pichler in St. Martin an der Raab im südlichen Burgenland einen Bauernhof. Mit dem Erwerb dieses Bauernhofes ändert sich sein künstlerischer Weg grundlegend. Er beginnt Häuser für seine Skulpturen zu adaptieren oder neue zu erbauen. Als Materialien seiner archaisch anmutenden plastischen Arbeiten verwendet er seit diesem Zeitpunkt fast ausschließlich Holz, Metall, Lehm, Glas und Bronze. Aus diesen Werkstoffen schafft er sein einzigartiges Universum aus Zeichnungen, Modellen, Skulpturen und Häusern.

Auf seinem Grund in St. Martin stehen heute renovierte Altbauten neben neu erbauten Häusern. 1973 entstand das „Haus für den großen und kleinen Wagen“, 1976 das „Haus für das große Kreuz“, dann folgten das „Haus für den Rumpf und die Schädel“ (1982), das „Haus für die bewegliche Figur“ (1983), die „Häuser für die Stelen“ (1986) und der „Kleine Turm“ (1994). Seit 2002 arbeitet er am „Haus für die zwei Tröge“ und seit 2003 an der „Passage/Lichtkäfig“, beide Gebäude sollen 2008 gänzlich fertig sein. Die Häuser sind Herberge und Schutz zugleich und deshalb die ideale Umgebung für seine Skulpturen, die unverkäuflich sind und lediglich bei Ausstellungen ihren dafür geschaffenen Ort verlassen.

Den Themen seiner Skulpturen nähert sich der Künstler über die Zeichnung. Sie dient ihm als Projektionsebene seiner Vorstellungen. Zumeist in Bleistift oder Tusche und Tempera ausgeführt, finden sich in ihnen persönliche „Erinnerungen“ ebenso wieder wie konkrete räumliche Situationen und figürliche Entwürfe. „Wenn man so wie ich sein Leben fast immer zeichnend begleitet, verselbständigt sich die Zeichnung, wird einmal Notation von Zuständen und dann wieder genaue Analyse, trägt zur Verwirrung und dann wieder zur Klärung bei“, schreibt darüber der Künstler im Vorwort zum Katalog der Ausstellung.

Für diese hat Walter Pichler solche ausgesucht, die das Thema des „Kopfes“, des „Schädel“ oder der „Behausung“ im weitesten Sinne zum Inhalt haben. Von den skulpturalen Architekturentwürfen und Prototypen der 1960er Jahre angefangen ergibt sich somit ein thematischer Bogen, der über „Die erste Schädeldecke“ von 1975 bis hin zur Skulptur „Schädeldecke (wie ein Gebäude)“ aus dem Jahre 2007 reicht und die Ausstellung zu einer Retrospektive über das künstlerische Universum von Walter Pichler macht.

Während der Ausstellungsdauer wird es Führungen an Sonntagen um 11 Uhr und Filmvorführungen und Vorträge geben, weitere Infos unter www.tiroler-landesmuseen.at.



Walter Pichler, *TV Helm*, 1967
Walter Pichler, *Haus für den Rumpf und die Schädeldecke*, 1979-1981

Walter Pichler, *Kopfgeburt*, 2006

Fotos: Archiv Walter Pichler

links: Walter Pichler, *TV Helm*, 1967,
Sammlung Generali Foundation Wien,
Foto: Werner Kaligovsky



das geheimnis der wüste

EIN TIROLER BEITRAG ZUR ERFORSCHUNG DER LIBYSCHEN SAHARA

7. MÄRZ–6. JULI 2008, DI-SO 9–18 UHR

FERDINANDEUM

WOLFGANG NEUNER

Die Sahara im Fezzan, der südlichsten Provinz Libyens, ist eines der bedeutendsten Felsbildzentren der gesamten Sahara - es gleicht einem prähistorischen Freilichtmuseum. Auf eng begrenztem Raum sind hier in den vergangenen Jahrtausenden - in den heute von Sandwüste umgebenen Gebirgsmassiven/Plateaus des Messak Sattafet und Messak Mellet in Wechselwirkung mit dem Klima - Kulturen entstanden und von nachfolgenden wieder abgelöst worden. Die Entdeckung der prähistorischen Felsgravuren in den bis zu 80 Meter tiefen Wadis (Flusstäler) geht auf Heinrich von Barth 1850 zurück. Seit 1976 erforschen dieses einzigartige und zum Teil schwer zugängliche Gebiet Dr. Rüdiger und Gabriele Lutz aus Innsbruck. Sie haben nicht nur eine systematische Dokumentation der oft monumentalen Fels-

gravuren, aus diesem bisher wenig erforschten Sahararaum aufgebaut, die den Wandel vom Jäger zum Ackerbauer und Viehzüchter aufzeigt, sondern damit auch neue Quellen zur frühen Kulturgeschichte des Menschen erschlossen.

Für die Gravierungen, die uns durch ihre Ästhetik in Staunen versetzen, wurden durch verschiedene Techniken Vertiefungen im Sandstein angefertigt, die eine helle Linie auf dunkler Felsoberfläche ergaben und uns u.a. mit den zahlreichen Jagdtechniken der Steinzeitmenschen vertraut machen.

In der Ausstellung werden die vielfältigen Landschaftstypen der Sahara, Fossilien und die prähistorischen Kulturen mit ihren Felsbildern sowie Artefakte vom Paläolithikum bis-



Die Blattspitzen sind Spitzenprodukte des Neolithikums (Jungsteinzeit). Im Abdruckverfahren kleinster Lamellen hergestellt, waren sie wahrscheinlich Kultobjekte.



Felsgravur im Wadi Tidoua/Messak Mellet - Libyen: Frau mit geschmückten Rindern und Hunden. Neolithikum/Jungsteinzeit ca. 5.000 v. Chr.



Durchquerung des Dünenmeeres/Erg von Murzuk - Libyen



Französische Uhrenkette mit den typischen Kabyle-Anhängern in Cloisonne Art. Die Basis der runden Anhänger sind französische Silbermünzen

Kabyle-Armreif im Zellschmelzverfahren (Cloisonné) hergestellt. Kabyle sind ein Berberstamm, der sich im Norden Algeriens niedergelassen hat.

Fotos: © Rüdiger Lutz

die welt der automaten

BIS 2. MÄRZ 2008, DI-SO 9–18 UHR, ZEUGHAUS
SONIA BUCHROITHNER

Technische Wunderwerke und verschiedene Spielereien sind noch bis 2. März in der Ausstellung „AutomatenWelten“ im Zeughaus zu besuchen. Entdecken Sie die bunte Welt der Automaten, der „sich selbst bewegender Maschinen“ und lassen sich von Ihnen verzaubern. Spielautomaten, Geldautomaten, Zigarettenautomaten, Kaffeeautomaten etc. gehören heute zu unserem Alltag.

Die Welt der Automaten geht bis in die Antike zurück. Heron von Alexandria beschreibt vermutlich im 1. Jahrhundert nach Christus, ein Gerät, das nach Einwurf eines Geldstücks Weihwasser ausgibt. Es ist als Nachbau in der Ausstellung zu sehen. Im Mittelalter findet man Räderuhren, die als Zeitmesser über einen längeren Zeitraum „automatisch“ und regelmäßig laufen oder auch Glockenspiele bei Turmuhrn, die nicht nur praktisch waren, sondern auch akustisch vergnügten. In den Kunst- und Wunderkammern der Renaissancefürsten spielen Puppen, die sich durch eingebaute Mechanismen selbst bewegen, eine erbauende Rolle. Kostbare Tischautomaten und Automatenuhren von hervorragenden Uhrmachern, Gold- und Silberschmieden angefertigt, erfreuen die Gäste an den Fürstenhöfen. Wandtheater mit sich selbst bewegenden Puppen dienen im

Barock der Unterhaltung und Erbauung. Der Tiroler Christian Joseph Tschuggmall konstruierte Anfang des 19. Jahrhunderts ein „Mechanisches Kunstmuseum“, mit welchem er in ganz Europa an den Fürstenhöfen auftritt. Einige seiner Figuren sind in der Ausstellung zu sehen. Um 1900 dienen Warenautomaten als Verkaufsstellen, sie werden aber auch als Werbemittel für die neuen Markenprodukte verwendet. In der Freizeit vergnügt man sich Geschicklichkeits- und Glücksspielgeräten. Ab den 1950er-Jahren erobern Automaten schließlich alle Bereiche des Lebens.

Wer erinnert sich nicht gerne an die vielen bunten Kaugummis in den schönen Automaten oder an die verschiedensten PEZ Figuren, die Süßes „ausspucken“? Wer spielt nicht gern mit einem aufziehbaren Spielzeugauto? Wieder mal Lust auf ein Spiel mit dem Flipper? Schon lange nicht mehr Ihr Lieblingslied in der Musikbox gelauscht? Dann ist es Zeit auf eine Zeitreise durch die Welt der Automaten im Zeughaus. Info unter: www.tiroler-landesmuseen.at

Rahmenprogramm:

Führungen durch die Ausstellung an den Sonntagen 17.2./ 24.2./ 2.3.2008, jeweils 11 Uhr



Buswerbung:

Im November 2007 wurde „unsere“ AutomatenWelten-Buswerbung mit einem tollen Preis ausgezeichnet. Bis Ausstellungsende fährt dieser bunte IVB-Bus als Werbeträger durch Innsbruck. Foto: Sitour



Besucherbuchmeldungen:

„Ich bin ein Fan des Zeughäuses und besuche immer die Sonderausstellungen. Diese Ausstellung ist sehr schön.“

„Sehr schöne Ausstellung, die ihr da gezaubert habt. Ich bin sehr begeistert.“ Fotos: Frischlauf

die ausschüsse tagen

BERNHARD BRAUN

In den Wochen vor Weihnachten traten alle Fachausschüsse des Vereins, die als Beratungsorgane eingerichtet wurden, zu Sitzungen zusammen. Im Kunstausschuss wurden Überlegungen angestellt zur Erstellung von Kriterien für Ankäufe. Der Punkt Ankaufsbudget ist nach wie vor mit dem Land ungeklärt, weshalb der Verein in der Gesellschafterversammlung dem Budget auch nur mit Vorbehalt zugestimmt hat. Der Verein bemüht sich in dieser Situation, so gut es geht, einzuspringen. In Hinkunft soll für Erwerbungen die Meinung der Kustoden, bei teureren Sachen auch jene der RestauratorInnen eingeholt werden. Zudem sollten erworbene Kunstwerke jedenfalls die Qualität haben, jederzeit in die Schausammlung aufgenommen werden zu können. Schwieriger ist in der Kunst das Kriterium des Tirolbezugs. Besonders dringend wird geraten, dass die Erwerbungen im

Rahmen der Galerieförderung wie bisher in den Besitz des Vereins übergehen müssen. Neben diesem Thema wurde im Ausschuss auch die Frage erörtert, inwieweit das Ferdinandum auch Impulse zur zeitgenössischen Kunst setzen sollte. Eine große Mehrheit der Mitglieder sieht das durchaus positiv.

Die Naturwissenschaftler sind vor allem über die verbesserte Budgetlage glücklich, die auch eine zügige Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten an den noch vom Hochwasser im Zeughaus beschädigten Herbarium ermöglicht. Der Verein konnte zwei bedeutende Insektsammlungen zu günstigen Konditionen erwerben.

Der archäologische Ausschuss überlegte, wie man den hohen Personalbedarf bei der Aufarbeitung der zahlreichen Funde v.a. von der Ausgrabung in Vomp lösen könnte. Dabei

tauchte die Idee auf, über Forschungsprojekte zusätzliche Ressourcen zu aquirieren. Ein entsprechendes Gespräch mit den entsprechenden Antragstellern an der Universität fand statt.

Beim Bibliotheks- und Geschichtsausschuss brach Kustos Pizzinini eine Lanze für den Erhalt des Zeughäuses als Ausstellungshaus. Die Diskussion darüber muss im Kontext eines Masterplans der Museumslandschaft geführt werden. Ansonsten standen etliche Projekte der Bibliothek, v.a. die Digitalisierung im Zeitungsbereich auf der Tagesordnung. Insgesamt brachten die Diskussionen viele Anregungen und einen wichtigen Austausch mit Fachleuten von außen, die dem Verein für die Pflege der Sammlungen sehr helfen.

APROPOS MITGLIEDSCHAFT

Werden Sie Mitglied des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandum

Wir freuen uns auf Sie! Tel 0512 59489-105 · Fax 0512 59489-109
k.sporn@tiroler-landesmuseum.at / verein@tiroler-landesmuseum.at

- **freier Eintritt** in die Schausammlungen und Sonderausstellungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandum, des Museums im Zeughaus und des Tiroler Volkskunstmuseums
- **ermäßigerter Eintritt bei Konzerten**
- **ermäßigte Teilnahme an Sonderfahrten**
- **freie Benützung der Bibliothek**
- **Kostenfreie Begutachtungen**
- **30 % Ermäßigung** bei Museumspublikationen und CD's
- **Einladungen** zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- **kostenlose Zusendung** der *ferdinandeum*

Jahresbeitrag € 30,-, Studenten € 10,-,
Institutionen, Gemeinden € 100,-, Familien (+ Kinder bis 14 Jahren) € 50,-

leserbriebe

„Herzlichen Glückwunsch, dass das Tiroler Landesmuseum mit seiner Publikation „*ferdinandeum*“ zu einer eigenständigen, gediegenen p.r. Arbeit zurückfindet.“
Gretl Köfler

„Die neue Aufmachung der Zeitung, ganz besonders der Farbdruck der Bilder, hat mich sehr erfreut. Ich gratuliere und wünsche Ihnen viel Schwung und Erfolg. Danke“
Ingrid Mocker

„Ich habe gestern die neue *ferdinandeum* bekommen und bin begeistert. Gratulation zu dieser tollen Zeitung!“
Eva-Maria Dengg



Von der Museumsfahrt am 03.02.08:
„Vitra Design Museum“, Le Corbusier Ausstellung



Bauten von Frank O. Gehry



Feuerwehr-Haus von Zaha Hadid
Fotos: Trentini

museumsfahrten rückblick und ausblick



Foto: Klochko Dmytro © Nationalmuseum der Geschichte der Ukraine, Kiev

Über sechzig interessierte Besucher entließ am 5. Januar der große Bus mitten in München, die zu einer Führung durch die großartige Skythenausstellung pilgerten. Die hervorragende Führung durch die gewaltige Ausstellung nahm etwa zwei Stunden in Anspruch. Die Ausstellung hat derart gefallen, dass mehrere Teilnehmer noch einmal nach München fuhren. Die Kräfte reichten dennoch für einen anschließenden Besuch der Ägyptischen Sammlung.

Am 3. Februar nahmen vor allem Architekturinteressierte die Mühe einer vielstündigen Fahrt nach Weil am Rhein in das „Vitra Design Museum“ auf sich. Es stand die beeindruckende Ausstellung des großen Architekten Le Corbusier auf dem Programm. Den Schluss bildete eine Architekturwanderung durch das Werk zu Gebäuden von Zaha Hadid, Alvaro Siza, Nichol Grimshaw und Frank O. Gehry. Die nächsten bereits ausgebuchten Fahrten werden nach München ins Deutsche Museum und zum Jagdmuseum in Mareit und zum Lorettohof in Klausen führen.

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:
Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandum
Museumstrasse 15, 6020 Innsbruck
k.sporn@tiroler-landesmuseum.at
Tel +43 512-59489 105

Redaktion: Bernhard Braun, Sonia Buchroithner, Verena Konrad, Inge Praxmarer, Kristin Sporn
Für den Inhalt verantwortlich: DI Andreas Trentini
Vereinszweck:
Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol
Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder
Organe: Vorstand (A. Trentini, F. Pegger, B. Braun), Aufsichtsrat (K. Gostner, E. Heiss, I. Praxmarer, L. Andergassen)
Die *ferdinandeum* erscheint 4 x im Jahr.

Grafik: büro54, Druck: Athesiadruck GmbH., Bozen

sammellust

ANKÄUFE UND SCHENKUNGEN INGE PRAXMARER

Auch im vergangenen Jahr wurden die Sammlungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mittels Ankäufe durch den Verein, aber auch durch wichtige Schenkungen erweitert.

Ein selteneres Motiv im Werk des bekannten, seit 1698 in Wien tätigen Barockmalers **Anton Faistenberger**, eine „Winterlandschaft“, wurde Teil der kunsthistorischen Sammlung. Anton Faistenberger (1663-1708) entstammt einer vier Generationen umfassenden Malerfamilie. Er konzentrierte sich auf das Landschaftsbild und wird von keinem Geringeren als Bartolomeo Altomonte als einer der besten Landschaftsmaler seiner Zeit bezeichnet. Er gestaltete ideale Landschaftsbilder. Stilistische Bezüge sind zunächst zu Nicolas Poussin und Salvatore Rosa deutlich, ab ca. 1700 wurde der Einfluss der flämischen und niederländischen Kunst von Bedeutung. Dies zeigt auch die „Winterlandschaft“ mit im Freien arbeitenden Leuten, wobei für die Staffagefiguren bei Anton Faistenberger Malerkollegen, wie z.B. Carl Loth oder Johann Michael Rottmayr zuständig waren.

Das 1990/91 entstandene Bild „Ohne Titel“ von **Herbert Brandl**, ein Geschenk an den Museumsverein, verdeutlicht eine zeitgenössische Formensprache des Landschaftsbildes. Der Künstler, 1959 in Graz geboren, heute in Wien lebend, zählt zu den Protagonisten der „Neuen Malerei“ der

1980er Jahre in Österreich. Die Bilder von Herbert Brandl bewegen sich an der Schnittstelle von Gegenständlichkeit und Abstraktion. Sie lavieren auch zwischen Sichtbarem und Empfundem. Hinzu wird stets die Frage nach der Malerei, nach dem Tafelbild an sich gestellt.

Als Kammermaler Erzherzog Johans führten mehrere Reisen **Thomas Ender** (1793-1875) nach Tirol. Er hatte den Auftrag die Schönheit der Landschaft in Ausschnitten, die „entzücken“ zu dokumentieren. Im Jahr 1858 besuchte er Rattenberg, wo er den „Blick von der Ruine Rattenberg ins Unterinntal“ festhielt. Sein Blick führt zu einer wohl komponierten Zusammensetzung von Landschaftsausschnitten. Eine „unmittelbar nach der Natur geschnitzte“, kleine weibliche Porträtbüste des Tiroler Bildhauers **Hermann Klotz** (1850-1932) kam durch eine private Schenkung in die Sammlung. Sie gibt „Anna Riegls“, Frau des Kunsthistorikers Alois Riegls, mit biedermeierlichen Reminiszenzen wieder und wurde 1895 in Holz geschnitzt, farbig lasiert und bräunlich lackiert.

Um zwei gemalte Porträts handelt es sich bei einer weiteren Schenkung. **Caspar Jele** (1814-1893) hatte Edmund Huber und seine Frau als Brustbilder festgehalten. Beide korrespondierenden Arbeiten, die in das 3. Viertel des 19. Jahrhunderts zu datieren sind, verdeutlichen das soziale Selbstverständnis sowie die Geschlechterrollen der Porträtierten. Für die Bibliothek konnten zwei Stiche erworben werden.

Zum einen die kolorierte Umrissradierung „Ansicht des Lechthales bey Reutti in Tirol“, aus dem Werk von Martin von Molitor „Prospecten aus dem Tirol“, das im Verlag des Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien, 1805 von Duttenhofer gestochen, erschien. Zum anderen eine Ansicht von „Innsbruck“, aus Franz Paternos „Große Serie der Ansichten und Landschaften aus Österreich“, eine 1852 entstandene Tonlithographie von Alexander Kaiser nach Nicholas M. J. Chapuy.

Die naturwissenschaftliche Sammlung ist um 55.000 **Schmetterlinge** reicher. Sie stammen aus der Privatsammlung Habeler und decken jene, den Südostalpenbogen betreffende Lücke in der Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum ab.

Die Sammlung Kofler wird als die mit Abstand wichtigste Sammlung **Wirbelloser Tiere**, wie Schnecken, Käfer, Hautflügler etc. aus Osttirol bezeichnet. Sie umfasst ca. 250.000 Tiere.

Zwei neu erworbene Instrumente, ein **Harmonium** sowie eine **Volksharfe** erweitern die Musiksammlung. Das Harmonium stammt aus der Pfarrkirche Achenkirch und wurde um 1850 in der Werkstatt von Peter Titz „k.k. Hof Harmonium-Fabrikant und Orgelbauer Wien“ hergestellt. Aus der Werkstatt der Tiroler Harfenbauer-Dynastie Sappel kommt die Volksharfe. Sie wurde um 1920 geschaffen und konnte aus Privatbesitz käuflich erworben werden.



Herbert Brandl, *Ohne Titel*, 1990/91, Öl auf Leinwand



Anton Faistenberger, *Winterlandschaft*, 17. Jh., Öl auf Leinwand



Handkolorierte Umrissradierung „Ansicht des Lechthales bey Reutti in Tirol“, aus dem Werk von Martin von Molitor „Prospecten aus dem Tirol“, im Verlag des Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien, 1805 von Duttenhofer gestochen, Ankauf Antiquariat Dieter Tausch, Innsbruck



Thomas Ender, *Blick von der Ruine Rattenberg ins Unterinntal*, 1858, Öl auf Leinwand,
alle Fotos: TLM



VERANSTALTUNGSTIPP

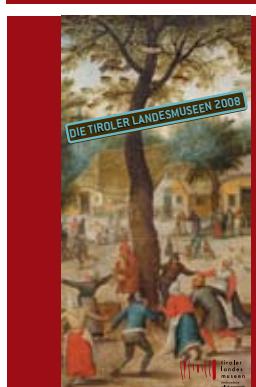
Klang-Museum Ferdinandeum

Nächster Liederabend: 15.4.2008, 20 Uhr, Ferdinandeum

Christine Buffie & Anne Schuldt
Lieder von Johannes Brahms, Antonin Dvořák und Robert Schumann

Besuchen Sie diesen ungewöhnlichen, poetischen Liederabend in der Schausammlung des Ferdinandeums mit jungen Künstlern des Ensembles des Tiroler Landestheaters.

Infos und Kartenvorverkauf:
Museumskassa Ferdinandeum
tel +43 512 59489 -180



NEU!

Das Programm 2008 in den Tiroler Landesmuseen.

Wir senden Ihnen sehr gerne die Broschüre
auf Anfrage zu.

tel +43 512 59489 -102 oder
sekretariat@tiroler-landesmuseen.at



Ab Jänner 2008 können alle IVB-KundInnen mit einem Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahres-ticket eine weitere Person gratis in die Tiroler Landesmuseen mitnehmen.
Foto: platzmedia

WAS MAN SONST NOCH SO ALLES ERLEBEN KANN.

vermittlungs- und bildungsarbeit

AN DEN TIROLER LANDESMUSEEN
KATHARINA WALTER

Die Tiroler Landesmuseen mit ihren verschiedenen Sammlungen verstehen sich als Erlebnisraum für alle, als Forum der Wissenschaft und als offener Kommunikationsort für unterschiedlichste Zielgruppen. Ziel der Vermittlungsarbeit ist es, die Auseinandersetzung und Beschäftigung der BesucherInnen mit den Objekten zu fördern, subjektive Anknüpfungspunkte zu initiieren und so Geschichte, Kultur, Kunst, Natur, Wirtschaft und Technik in Tirol, sowie die Kenntnis um Land und Leute den BesucherInnen erlebnisorientiert näher zu bringen. Die Abteilung Besucherkommunikation mit einem Team von KulturvermittlerInnen und MuseumspädagogInnen konzipiert und führt seit mehreren Jahren erfolgreich Veranstaltungen durch, die sowohl für Erwachsene, als auch Jugendliche und Kinder eine aktive Auseinandersetzung mit den Museen ermöglichen. Seit 2003 ist die Veranstaltung „**Offenes Atelier**“ jeden ersten Sonntag im Monat von 11-17 Uhr fixer Bestandteil des Veranstaltungssprogramms im Ferdinandeum. „Offen“ meint sowohl den zeitlichen Ablauf, der durch die Verweildauer und den eigenen Rhythmus der TeilnehmerInnen bestimmt ist, andererseits die Heterogenität der Gruppe – es ist ein Generationenübergreifendes Projekt für Erwachsene, Jugendliche und Kinder, dem außerdem ein integrativer Gedanke zu Grunde liegt. Unter „offen“ ist aber auch das prozesshafte bildnerische Arbeiten zu verstehen. Das Ferdinandeum als Ort der Kunst mit Werken vom Mittelalter bis zur Gegenwart bietet eine Fülle an inspirierenden Anknüpfungspunkten. Die TeilnehmerInnen erlangen durch die eigenen kreativen Erfahrungen einen tieferen Zugang zu den Kunstwerken im Museum. Ausgehend vom gemeinsamen Betrachten eines ausgewählten Bildes begleiten und unterstützen die Veranstaltungsleiterinnen den anschließenden schöpferischen Prozess im Atelier in einer Atmosphäre ohne Leistungsdruck. Dabei geht es vor allem um eine wertfreie Betrachtungsweise sowohl der Kunstwerke als auch der eigenen bildnerischen Arbeiten und darum, einen lebendigen und intensiven Dialog zu entwickeln, der die eigenen kreativen Potentiale bewusst macht und diese weiterentwickelt. Der Themenschwerpunkt im Jahr 2008 ist „Experimentieren mit verschiedenen Mal- und Zeichenmaterialien und deren Ausdrucksmöglichkeiten“. Es sind auch TeilnehmerInnen willkommen, die nur ein paar Stunden im Atelier verbringen möchten. Vorkenntnisse sind nicht nötig, mit Anmeldung. Jeden Freitag um 17 Uhr können Erwachsene im Ferdinandeum bei „**After Work: Kunst in Kürze**“ bei einer Kostprobe Kunst und einem Aperitif die Arbeitswoche ausklingen lassen. Die Veranstaltung führt jede Woche zu einem anderen ausgewählten Überraschungsbild entweder aus den aktuellen Ausstellungen oder aus den Beständen des Museums. Die Kurzführung von etwa einer halben Stunde ist gesprächsorientiert angelegt und bietet den TeilnehmerInnen viel Raum für Interpretationen und Diskussionen rund um ein Kunstwerk (ohne Anmeldung). Ein weiterer Fixpunkt sind die jeden Sonntag um 11 Uhr stattfindenden **Führungen** durch die Schausammlungen und die Sonderausstellungen im Ferdinandeum und im Zeughaus. Wer am Sonntag seinen Besuch im Ferdinandeum schon bei einem Frühstück beginnen möchte, kann ab 10 Uhr im Café/Restaurant Kunspause das Angebot „**Museumsfrühstück**“ in Anspruch nehmen: Das Kombiticket Museumseintritt + € 3,- inkludiert den Besuch des Museums, die Führung und ein Frühstück (gegen Aufpreis erweiterbar.) Ein regelmäßiges Angebot für Kinder und Familien sind die im Ferdinandeum, Zeughaus und ab April in der Hofkirche stattfindenden **Familien-Rundgänge** für junge Leute ab 6 Jahren und ihre BegleiterInnen (Dauer: ca. 1,5 Stunden, begrenzte TeilnehmerInnenzahl, ohne Anmeldung). Es sind dies generationübergreifende Veranstaltungen zu wechselnden Themen in den aktuellen Sonderausstellungen oder in den Schausammlungen. Die Vermittlerinnen setzen Im-

pulse, die Neugier für die ausgestellten Objekte wecken und verstärkt die eigene Wahrnehmung in den Vordergrund rücken. Ein praktisches Experiment rundet den gemeinsamen Museumsbesuch ab (Jeden 2. Sonntag im Zeughaus, jeden 3. Sonntag im Ferdinandeum und jeden 4. Sonntag in der Hofkirche). Junge Leute ab 6 Jahren können sich außerdem in den **Samstag-Werkstätten** (Dauer: 3 Stunden, mit Anmeldung) einmal im Monat abwechselnd im Ferdinandeum und im Zeughaus kreativ betätigen. Das Museum wird dabei zur Werkstatt. Ausgehend von den ausgestellten Objekten und einem Thema experimentieren die jungen BesucherInnen nach der Beschäftigung mit den Museumsobjekten gestalterisch. Für junge Leute ab 5 Jahren gibt es außerdem die Möglichkeit, den **Geburtstag** mit Freunden im **Museum** (Ferdinandeum oder Zeughaus) zu feiern. Verschiedene Themen laden zu einer spannenden Erkundungstour durch die Museen ein. Im Anschluss gibt es eine Geburtstagsjause. Die zweistündige Veranstaltung wird von einer Kulturvermittlerin/Museumspädagogin betreut und kann jederzeit gebucht werden. Das ganze Jahr über besteht außerdem für Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen ein umfangreiches museumspädagogisches Angebot!

Termine und Veranstaltungen siehe
www.tiroler-landesmuseen.at

Besucherbuchmeldungen

„Danke liebes Museum, dass du uns so viel Kreativität und ausgelassene Stunden schenkst“
„Das Ferdinandeum ist ein großartiges Museum, auch die Sonderausstellungen...“
„Als tirolerische Patriotin ist das Ferdinandeum-Museum einzigartig in seiner Gesamtausstattung.“
„Sehr beeindruckende Exponate. Es hat sich wirklich gelohnt.“



Foto Frischauf



Foto: TLM



Foto: D. Bouvier-Freund

biooffice

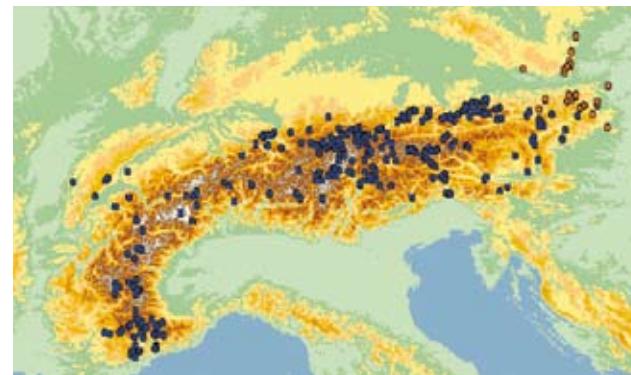
MODERNES MANAGEMENT FÜR BIODIVERSITÄTS DATEN AM FERDINANDEUM GERHARD TARMANN



In den Naturwissenschaftlichen Sammlungen am Ferdinandeum wurde in den letzten 20 Jahren eine der innovativsten und größten Biodatenbanken Österreichs aufgebaut. Dies öffnet unserem Museum heute den Weg in internationale Netzwerken, wie etwa GBIF (Global Biodiversity Information Facility), in denen das Ferdinandeum eine bedeutende Rolle spielt.

Museen haben die Aufgabe zu sammeln und zu dokumentieren. Einen guten und raschen Zugang zur Information, die in den Sammlungen und Archiven steckt, zu gewährleisten, ist allerdings eine der größten Herausforderungen, denen sich Museen heute im Zeitalter sich rasch entwickelnder Computertechnologie zu stellen haben. In den Naturwissenschaften ist es immer wieder die ungeheure Menge der Objekte und Daten, die Verantwortliche vor schier unlösbare Probleme stellen. Weit über eine Million naturkundlicher Objekte befinden sich in den Sammlungen des Ferdinandeums und noch mehr Daten in den Archiven in meist schriftlicher Form. Man fragt sich mit Recht: „Wer soll das bewältigen?“

Nach dem Verlust der historischen Karteien in der Flutkatastrophe im Zeughaus am 6. August 1985 hatte man gelernt, dass die Sicherheit mühsam erarbeiteter Informationsaufbereitung ein wichtiger Faktor ist. Von Karteikarten wurden eigentlich nie in der Geschichte der Museen Sicherheitsdokumente erstellt und gelagert. Der Verlust einer Kartei ist somit ein endgültiger. Daher wurden von uns neue Wege beschritten. Seit 1986 läuft am Ferdinandeum eine elektronische Biodatenbank. Unser Haus gehört somit zu den Pionieren des elektronischen Sammlungs- und Datenmanagements unter den Museen Österreichs. Vorbild für diese damals viel diskutierte innovative Lösung war die ZOODAT von Prof. Dr. Ernst Rudolf Reichl am Institut für Informatik der Johannes-Kepler-Universität in Linz. Reichl stand in engem persönlichen Kontakt zu den Mitarbeitern des Ferdinandeums. Er war Insektenforscher und Informatiker. Bereits im Jahre 1972 begann er mit dem Versuch, auf einer alten Großrechenanlage, die damals noch einen großen Saal mit Kühlung beanspruchte, zoologische Sammlungsdaten so aufzubereiten, dass sie letztendlich elektronisch vernetzt abfragbar wurden und dass man sie kartographisch darstellen konnte. Die Erfahrungen Prof. Reichls und jene vor allem britischer, amerikanischer und australischer Kollegen flossen in die Konzeption der Datenbank des Ferdinandeums ein. Man ließ sich auf das Risiko ein, in einem jahrelangen, nahezu spielerischen „Versuch und Irrtum“ Gefüge Verbesserungen einfach auszuprobieren und so an der Entwicklung neuer Lösungen aktiv mitzuwirken. Der große Sprung gelang allerdings erst im den Jahren 1999-2001 in einem gemeinsamen EU Interreg-Projekt mit dem Naturmuseum Südtirol und der Zusammenarbeit mit einer kleinen Softwarefirma in Salzburg, in der Geographen, Biologen und Informatiker tätig waren. Es entstand die später von der Salzburger Firma noch weiterentwickelte und kommerziell vertriebene Software BIOOFFICE. Dieses Produkt ist heute eines der anerkanntesten Managementprogramme für die Verwaltung von naturkundlichen Sammlungs- und Feldforschungsdaten im deutschsprachigen Raum. Vor allem der direkte kartographische Zugriff auf Information ist beispielgebend. Im Jahre 2007 erwarb die Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H. für das Ferdinandeum alle Markenrechte an diesem Programm und sicherte den Naturwissenschaften am Ferdinandeum so langfristig die Möglichkeit, führend und gemeinsam mit den inzwischen zahlreichen anderen Museen und Forschungsinstituten in Österreich, Deutschland und der Schweiz die naturkundlichen Sammlungen zu verwalten, eine neue und sichere Biodatenbank-Zukunft weiter zu entwickeln.



Worum geht es uns?

- » Vorbildliche Sammlungsverwaltung
- » Rascher Zugang zu Information über Typenmaterial
- » Rascher Zugriff zu Daten aus Freilanderhebungen
- » Beweissicherung für historische und rezente Artenvielfalt (Biodiversität)
- » Beweissicherung für Umweltveränderungen
- » Referenz für sichere Artbestimmungen
- » Zusammenschluss der Informationen aus Museums- und Privatsammlungen
- » Vernetzte Auswertungen
- » Einfache Datentransfers (national, international)

Wichtig ist es uns auch Informationen zu verbinden. Besonders die Vernetzung von Sammlungsdaten mit biogeographischem und historischem Wissen findet in einem Mehrspartenmuseum wie dem Ferdinandeum eine ideale Grundlage. Historische Veränderungen in der Landschaft, wie die Regulierung der Flüsse und der Gewinn von Ackerland, die Intensivierung der Landwirtschaft, das starke Bevölkerungswachstum, die Intensivierung der Bautätigkeit, der Verkehr und alle seine Nebenwirkungen, das Verschwinden von Feuchtgebieten und Flussauen, das Verschwinden von flussbegleitenden Tier- und Pflanzenarten u.a. sind hier zu nennen.



Ein schöner Erfolg gelang in den vergangenen Jahren durch Forschungsprojekte des Ferdinandeums in Südtirol über Schmetterlinge. Hier belegen die Daten sehr klar die erschütternden Artenrückgänge in Bereichen nahe der Apfelanbaugebiete. Intensivkulturen erfordern unweigerlich den Einsatz von Spritzmitteln (in diesem Fall besonders gegen den Apfelwickler – *Cydia pomonella*). Die engen Alpentäler weisen aber eine spezielle lokale Tagestemperatur auf. Gif-

te (hier vor allem artunspezifische Häutungshemmer und Chitinsynthetasehemmer) werden daher windverfrachtet und gelangen so in biologisch wertvolle, zum Teil geschützte Lebensräume (z.B. die Natura 2000 Gebiete an den Vinschger Sonnenhängen). Die Ergebnisse und die klare Beweislage führen zu einem grundlegenden Umdenken. Seit mehreren Jahren werden in Südtirol vor allem Sexuallockstoffe gegen den Apfelwickler eingesetzt, die keine anderen Lebensformen beeinträchtigen. Dies wirkt sich unter anderem positiv auf die Qualität der Äpfel aus, die wiederum, nunmehr als „semi-biologische Produkte“ am Markt höhere Preise erzielen können. Man hofft nun, dass sich die Natur wieder „erholen“ und „normalisieren“ wird. Begleituntersuchungen des Ferdinandeums zu diesem Thema laufen.



Verbreitung des Apollofalters in den Alpen (blau Gebirgsrassen, rot Flachlandrassen)

Insektenbeobachtungen mit Licht liefern oft in einer Nacht hunderte wertvolle Beobachtungsdaten

Gute Vergleichsdaten ermöglichen Neuentdeckungen. Tauernwickler (*Ancylis habrolo*). Entdeckt 1997 in den Hohen Tauern.

Die ständige Beobachtung gefährdeter Arten kann ihr Überleben sichern. Augsburger Bär (*Pericallia matronula*)

Der Einsatz von Giften im Obstbau und Ferntransport der Substanzen durch Windverfrachtung sind ein großes Umweltproblem. Gute Vergleichsdaten helfen Lösungen zu finden. Fotos: TLM

von bierflaschen, spielkarten und dem sparefroh

CLAUDIA SPORER-HEIS



Beispiele der Bildkarten aus dem „Tiroler Tarock“, entworfen von Jakob Plazidus Altmutter, 1810, erschienen bei Johann Albrecht in Innsbruck, um 1815: „XX“ mit der Signatur des Kartenfabrikanten, „VII“ mit der Darstellung des sog. Mädchens von Spinges.

„Was ihr alles sammelt!“ So lautet nicht selten der Kommentar, den man – nach der Veröffentlichung des neuen Jahresberichts des Ferdinandeums – als Mitarbeiterin der Historischen Sammlungen zu hören bekommt. Gemeint sind dabei meist die Objekte des Sammelbereichs der „Alltagskultur“ und hier insbesondere solche, die aus der jüngeren Vergangenheit stammen, also Dinge, die oft keinen besonderen materiellen Wert besitzen. Umso höher sind allerdings der kulturgeschichtliche sowie der Erinnerungswert, die mit solchen Sammelobjekten häufig verknüpft sind und meist dazu führen, dass sich anfängliche Skepsis, wie sie sich etwa im oben zitierten Kommentar ausdrückt, im Gespräch rasch in größtes Interesse verwandelt.

Bei der „Alltagskultur“ handelt es sich um ein schwieriges, aber doch auch besonders interessantes Sammungsgebiet, das bis vor ungefähr 15 Jahren nur vereinzelt und zufällig beachtet wurde. Zum einen lagen die Sammlungsschwerpunkte des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeums in anderen Bereichen, zum anderen wäre es aufgrund der akuten Raumnot seinerzeit gar nicht möglich gewesen, in dieser Richtung aktiv zu werden. Dabei können gerade mit Hilfe von Gegenständen des Alltags unterschiedliche Entwicklungsstränge in verschiedenen historischen Bereichen dokumentiert und nachgezeichnet werden. Solche Objekte sind meist mehrdimensional zu betrachten, das heißt, sie können, wenn sie entsprechend aufgearbeitet wurden, verschiedene „Geschichten“ erzählen und interdisziplinär genutzt werden. Wenn wir beispielsweise von etwas so Unspektakulärem wie den Verpackungsmaterialien von Tiroler Firmen ausgehen, so können wir ihnen nicht nur Informationen zur Geschichte des Unternehmens allgemein entnehmen, sondern es ist auch notwendig, die Entwicklung der Werbelinie bzw. der grafischen Gestaltung des Logos, Änderungen bei Wahl und Verarbeitung des Materials uvm. zu dokumentieren und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Der Wandel der Alltagswelt hat sich nach 1945 allerdings wesentlich schneller vollzogen als in der Zeit vorher. Dies führt dazu, dass wir Sammelstrategien in diesem Bereich entwickeln müssen, um nicht in einer Flut von willkürlich aufbewahrten Alltagsgegenständen zu versinken. Erste Schritte in Richtung einer Bewältigung dieses Problems konnten bereits im Zusammenhang mit dem Projekt „Alltagskultur seit 1945“ getan werden, das – ausgehend vom Oberösterreichischen Landesmuseum – bereits in vielen anderen österreichischen Museen großen Anklang fand. Das „zeitgleiche Sammeln“ bietet die Möglichkeit, Objekte kostengünstig zu erwerben und diese nicht erst im Nachhinein „retten“ zu müssen, erfordert es aber natürlich auch, eine sinnvolle Auswahl zu treffen.

Wie die verschiedenen Ausstellungen im Zeughaus – etwa „Die gelbe Keilhose“, „Das Unsichtbare“, „Nierentisch und Staatsvertrag“, „Verführungskünste“ und „AutomatenWelten“ – in den letzten Jahren gezeigt haben, sind alltagskulturelle Themen beim Publikum sehr beliebt, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil es hier nicht um die „Großen“ und „Berühmten“, sondern um die Geschichte des alltäglichen Lebens, häufig auch um die Erinnerung an unser eigenes Leben geht.



Lebensmittelbezugsscheine, hg. vom Gau Tirol-Vorarlberg, 1942



„Sparefroh“ – Figur mit Euro-Münze, 2007

Schützengraben-Christbäumchen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs



Bierflasche der Brauerei Kundl, um 1910

Türschild der Firma Theodor Frank in Innsbruck, Entwurf Graphische Kunstanstalt Innsbruck Fuchs & Schammler, 1904/07

Papier-Tragetasse der Firma „Rauch“, Innsbruck-Mühlau, 2004

Mehl-Verpackung der „Kunstmühle Anton Rauch“, Innsbruck-Mühlau, 1938 - 1950

Verpackungs-Papier des Kaufhauses Kraus in Innsbruck, um 1940

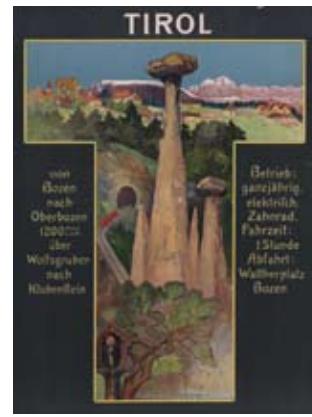
Fotos: Pizzinini/TLM



Großes Reitersiegel Herzog Rudolfs IV. des Stifters, in dessen Regierungszeit die Grafschaft Tirol im Jahr 1363 an den habsburgischen Länderkomplex angeschlossen wurde.



Stereo-Fotografien aus den Jahren des Brennerbahnbau eines unbekannten Fotografen, 1864/1867
Baustelle mit Gerüst für den Brückenbau und Tunneleingang in der Nähe der Burg Trautson nördlich von Matrei am Brenner



Das Gasthaus „Post“ am Brennerpass
Lokomotive „Sterzing“ zum Erdtransport bei den Arbeiten zum Brennerbahnbau.

Werbeplatz der Rittnerbahn (Bozen), Entwurf von Tony Grubhofer, gedruckt in der Graphischen Kunstanstalt Ed. Strache, Warnsdorf und Haida, Chromolithographie, 1907



Vignette der Landkarte „TYROLIS COMITATVS“ mit Widmung an den Landesfürsten Erzherzog Ferdinand Karl, Entwurf von Willem Janssoon Blaeu, kolorierter Kupferstich, Amsterdam 1662



Edison-Phonograph, zum Abspielen eines Tonträgers in Form einer Walze, 1913
Fotos: Pizzinini/TLM

die historischen sammlungen

DES FERDINANDEUMS STELLEN SICH VOR MEINRAD PIZZININI

Heute werden die Bestände der Historischen Sammlungen in folgender Weise unterteilt: Urkunden-Akten-Flugschriften-Postkarten, Siegel-Stempel, Historische Grafik, Patriotika, Plakate, Kartographie, Münzen-Geldzeichen-Medaillen-Orden-Abzeichen, Militaria und Uniformen, Alltagskultur, Historische Fotografien-Filme-Video-CD-Rom, Uhren, Technik-Gewerbe-Sport.

Die sehr umfangreichen Bestände basieren letztlich auf dem Auftrag der ersten Statuen des im Jahr 1823 gegründeten Museumsvereins. Man strebte neben einer Wappensammlung, die heute der Bibliothek zugeordnet ist, „möglichst vollständige“ Siegel- und Münzsammlungen an, so weit dies nicht im Original möglich sei, dann in Abdrücken. Ebenso sollte eine tirolische Urkunden-Sammlung in Originalen oder wenigstens in „treuen Abschriften“ entstehen. Man beabsichtigte auch, tirolische Landkarten zusammenzutragen.

In „artistischer und technologischer Hinsicht“ wollte man einen „Produkten-Saal, worin alle vaterländischen Fabrikate, Manufaktur-Erzeugnisse und Erfindungen, oder deren Modelle aufzuhalten werden können“, einrichten.

Für diesen Sammelbereich wurde noch kein eigener Betreuer angestellt, sondern der k.k. Gubernialregistrator-Adjunkt Joseph Röggel wurde aus den ersten Vereinsmitgliedern zum ehrenamtlichen „Direktor für das Fach Geschichte und der Li-

teratur“ bestellt.

Im ersten Eifer wurden viele Objekte erworben, die heute noch zum wertvollsten Bestand dieses Sammelbereichs und überhaupt des Ferdinandeums gehören. Sowohl im 19. als auch im 20. Jahrhundert bereicherten wertvolle Legate an Landkarten, Münzen, Medaillen, Siegel, Uhren, Waffen den Gesamtbestand des historischen Sammelguts.

Durch viele Jahrzehnte verlief die Entwicklung nicht kontinuierlich aufwärts, sondern insofern inhomogen, als sich die jeweiligen ehrenamtlichen Fachdirektoren unterschiedlich stark engagierten. Von großer Aufgeschlossenheit zeugt, wenn man schon in den 1860er-Jahren dem damals neuen Medium Fotografie großer Aufmerksamkeit entgegen brachte.

Objekte des historischen Bereichs wurden bereits in den ersten öffentlich zugänglichen Schauräumen im Gebäude der sog. Alten Universität in der Innsbrucker Herrengasse und ab 1845 im eigenen Gebäude in der Museumstraße gezeigt. Nach der Erweiterung des Baues 1882/1884 wurden im 1. Stockwerk das Waffenkabinett, Bestände zur Geschichte, Topographie, Kulturgeschichte usw., im Rundsaal die „vaterländischen Denkwürdigkeiten“ und „Reliquien“ untergebracht; auch das Münzkabinett richtete man im 1. Stock ein.

Wie in den verschiedenen Sammelbereichen des Ferdinandeums, ja aller Museen, war und ist ein großer Teil der Objekte

nicht zum ständigen Präsentieren vorgesehen, sondern zur Dokumentation und zu Zwecken der Forschung. Mit der Neuauflistung des Ferdinandeums in den 1920er-Jahren wurden die historischen Bereiche in der Präsentation überdies stark reduziert und in die Depots verwiesen. Entsprechend wurden auch Sammeltätigkeit, Aufarbeitung und Forschung weitgehend vernachlässigt. Die einseitige Bevorzugung der Kunstsammlungen endete erst mit der Bestellung von Dr. Erich Egg zum Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (1956). Unter ihm wurde im Jahr 1969 ein Dienstposten für einen eigenen wissenschaftlichen Bearbeiter der als Komplex „Historische Sammlungen“ zusammengefassten Bestände geschaffen. Er gab auch den entscheidenden Anstoß zur Einrichtung eines geschichtlich-kulturhistorischen Museums („Tiroler Landeskundliches Museum“, 1973) in den Räumen des maximilianischen Zeughäuses an der Sill, das das Land Tirol vom Staat gepachtet und in den Jahren 1964/1969 hatte restaurieren lassen. Wenn in den Schausammlungen des 1999 umgestalteten Museums („Museum im Zeughaus“) auch alle sieben Sammlungsbereiche des Ferdinandeums vertreten sind, wurde das Zeughaus durch diesen Schritt zu einem – der Bedeutung des historischen Gebäudes durchaus entsprechenden – Haus der Tiroler Geschichte.

kommentar

MEINRAD PIZZININI

Der Bereich der Historischen Sammlungen ist nicht nur inhaltlich weit gefächert, sondern auch geografisch. Heute noch bezieht sich die Tätigkeit des Ferdinandeums – dem ursprünglichen Auftrag der Gründung entsprechend – auf den Bereich Alt-Tirols, d.h. auf das Land in seinen historischen Grenzen zwischen Karwendelgebirge im Norden und dem Gardasee im Süden. In manchen Bereichen wie Historische Fotografie, Technik oder Alltagskultur ist über den tirolischen Schwerpunkt hinaus zwangsläufig ein überregionaler bzw. internationaler Aspekt zu berücksichtigen.

Die wesentlichen Aufgaben eines Museums im Allgemeinen beziehen sich ebenso auf den historischen Bereich, nämlich Sammeln, Konservieren, wissenschaftlich bearbeiten und in Schausammlungen oder bei Sonderausstellungen präsentieren bzw. für die Forschung bereitzustellen und vermitteln.

Die Erweiterung der Bestände kann nur in seltenen Fällen einer ausgeklügelten „Sammelstrategie“ folgen, wenn auch immer wieder wichtige, aber eher zufällig angebotene Objekte zur Vervollständigung eines Teilbereichs angekauft werden können. Nicht unwesentlich sind die Schenkungen an die Historischen Sammlungen, besonders in den Bereichen Alltagskultur und Technik.

Eine wichtige Aufgabe ist die „Nutzbarmachung“ der Bestände, die mit der Erfassung und Inventarisierung einsetzt. Dabei – und überhaupt bei der „Modernisierung“ der Inventare auf Grundlage der elektronischen Datenverarbeitung – sind zur Zeit vier ehrenamtliche MitarbeiterInnen behilflich.

Eine besondere Aufgabe ist die Betreuung der Bestände des (zurzeit) geschlossenen Tiroler Kaiserschützen-Museums, die mit der Einrichtung der Tiroler Landesmuseen Betriebsgesellschaft m.b.H. den Historischen Sammlungen zugeordnet sind. Eng verbunden mit den Historischen Sammlungen ist der Tiroler Geschichtsverein mit seinem offiziellen Sitz am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Seit seiner Gründung im Jahr 1982 verfolgt er in erster Linie die Absicht, das Wissen über die Geschichte des Landes Tirol und der benachbarten Regionen im allgemeinen Bewusstsein der interessierten Bevölkerung zu vertiefen, was durch die Veranstaltung von Vorträgen, Exkursionen, die Herausgabe von Veröffentlichungen und die Pflege des Kontakts mit einschlägigen Institutionen erreicht werden soll.



Geboren 1943 in Lienz. Besuch des Bundesrealgymnasiums in Lienz und Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck, Promotion zum Dr. phil. 1968. 1969 Eintritt in das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum als Leiter, ab 1976 Kustos der Historischen Sammlungen. Seit 1986 Leiter des Tiroler Kaiserschützenmuseums. Habilitierung 1985 mit der Venia legendi „Kulturgeschichte Europas unter besonderer Berücksichtigung Tirols“. Mitglied der Accademia degli Agiati Rovereto. Mitarbeit und Kurator bei zahlreichen Ausstellungen, u.a. mehreren Landesausstellungen Vortragstätigkeit, zahlreiche Publikationen zur Geschichte und Kulturgeschichte Tirols.

Foto: Sporer-Heis/TLM



Entwurf zur Statue des Gottfried von Bouillon, um 1532
 Hans Polhaimer d. Ä. (München um 1490/1500-1566
 Innsbruck?)
 Federzeichnung in Braun, aquarelliert, 297 x 210 mm
 bez. li. o.: gotfrid von Bulion kung zw Jerusalem;
 li. M.: Das soll ein lanng brait Swert sin auff die seyttn
 TLMF, Graphische Sammlungen, Inv.Nr. AD 32
 Foto: TLM

entwurf zur statue des gottfried von bouillon um 1530/32

GÜNTHER DANKL

Die aquarellierte Federzeichnung des von 1528 bis 1566 in Innsbruck tätigen Hofmalers Hans Polhaimer d. Ä. zeigt den Entwurf zur Statue des Führers des ersten Kreuzzuges und Königs von Jerusalem (1099-1100), Gottfried von Bouillon, für das Grabmal Kaiser Maximilians I. Breitbeinig, das kurze Schwert in der Rechten und das Schild mit dem Jerusalemkreuz und dem habsburgischen Löwen in der Linken, steht Gottfried IV., Graf von Bouillon und Herzog von Niederlothringen, auf einem stilisierten Podest. Er trägt eine mit Schmucksteinen und Quasten reich verzierte historisierende Phantasierüstung. Die an Kollane

und Hüftgurt befestigten Medaillons zeigen abwechselnd den Löwen Habsburgs und die Lilie Frankreichs. Die Ellbogenkachel ist in Anspielung auf den Sieg über die Ungläubigen als Türkenkopfmaske ausgeführt. Der Helmschmuck besteht aus den Arma Christi - Kreuz, Dornenkrone, Geißel und Rute -, die die Herrschaft über Jerusalem bildhaft vor Augen führen. Als "Befreier" des Heiligen Grabes und Begründer des ersten lateinischen Kreuzfahrerstaates hatte Gottfried von Bouillon bereits im 14. Jahrhundert Eingang in die profane Malerei gefunden. Als Ahnenstatue Maximilians I. taucht Gottfried von Bouillon erstmals auf einem

Festwagen auf, den Hans Springinklee für die Holzschnittfolge des von Maximilian in Auftrag gegebenen "Triumphzuges" in den Jahren 1512-1519 ausführte. Der Entwurf Polhaimers hält sich weitgehend an das Vorbild des "Triumphzuges". Als letzte der Figuren für das Grabmal Kaiser Maximilians I. wurde sie 1533 in der Werkstatt Stefan Godls nach dem Modell von Leonhard Magt gegossen. Die Zeichnung wurde 1958 aus der Sammlung des Wiener Architekten Schmid erworben. Sie ist der einzige enthaltene Entwurf zu einer Statue Kaiser Maximilians I., der auch tatsächlich für die Ausführung benutzt wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinandea 3 1-12](#)